



Aus der Kirchenbank

Andacht für Sonntag „Der gute Hirte“

18. April 2021

aus der Christuskirche Hof

Liebe Gemeinde,

wieder grüße ich Sie aus der Kirchenbank. Heute am Sonntag „zum guten Hirten“ – der gute Hirte Jesus.

Ich möchte Ihnen den Wochenspruch lesen. Der Wochenspruch – die Überschrift über die kommende Woche:

Christus spricht: Ich bin der gute Hirte. Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben.

Aus dem Johannesevangelium im 10. Kapitel.

An diesem Morgen lassen Sie uns den Psalm beten, den Hirtenpsalm, den 23. Der zum heutigen Sonntag gehört:

¹Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. ²Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser.

³Er erquicket meine Seele. Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.

⁴Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück;

denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.

⁵Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde. Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein.

⁶Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang, und ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar.

Liebe Gemeinde,

ich lag auf dem Bett und starrte zur Decke. Viel zu niedrig kam sie mir jetzt vor, diese Decke. Ich hatte sie gestrichen, aber krumm ist sie trotzdem geblieben. Es war Studentenzeit. Ja, aus dem schönen Haus, aus unserer Hausgemeinschaft musste ich damals raus. Eigenbedarf hatte der Besitzer angemeldet. Es musste schnell gehen.

Ich hatte mir das kleine Bauernhäuschen angesehen, eine Wohngemeinschaft mit drei Personen. Und es war damals Sonne, man konnte sich vorstellen, man konnte davor sitzen und so. Es war auch ein Sonntag ge-

wesen und es war ruhig draußen. Jetzt lag ich in diesem Zimmer, draußen tobte und rauschte der Verkehr vorbei, jetzt hatten wir Alltag und es war trüb.

Gutes Wetter gemacht hatten auch meine beiden Mitbewohner. Direkt vor meiner Tür, in der Küche, gab es jetzt allerdings Streit. Der eine war selten da, was ihn aber nicht dran hinderte, Anweisungen zu geben, die andere wollte mich als Verbündeten haben. Und dazu noch das Zimmer mir der niedrigen Decke.

Auch wenn ich zu essen hatte und keine materiellen Sorgen, ich fühlte mich dort rundum unwohl.

Wie von selbst kamen mir die Worte des 23. Psalm über die Lippen. Wieso eigentlich dieser Psalm vom Hirten?

Ich fühlte mich rausgeworfen, verloren in dieser Stadt. Im Psalm ist die Rede von einem Hirten, der für einen sorgt. Der sich auch darum sorgt, dass es mir gut geht. Nicht nur das Essen und das Trinken, sondern auch dass ich einen guten Ort habe, an dem ich bleiben kann, dass ich in Frieden leben kann und dass ich eine gute Perspektive habe. Und einen, der bei mir ist und für mich Ausschau hält.

Die Bedürfnisse sind ja nicht nur die materiellen, sondern auch

die für die Seele. Und die kamen mir wirklich zu kurz.

Und so eröffneten mir die vertrauten Worte eine ganze grüne Aue, eine Welt, wo es mir gut gehen sollte. In der für mich gesorgt wird.

Nun bin ich selber Pfarrer oder Pastor geworden. Pastor ist ja eigentlich der Hirte, der die Schafe weidet.

Ich hatte immer Schwierigkeiten mit dieser Zuschreibung. Denn der Hirte ist ja einer, der immer wissen muss, was den anderen gut tut, was die anderen brauchen. Selbstlos soll er sein und auf alle achten.

Und doch gibt es immer so ein Oben und ein Unten. **Er** weiß, weiß, was gut für dich ist, und nicht du selber. Die katholischen Bischöfe werden „Oberhirten genannt“. Eine schwierige Vorstellung.

Dies als Bild für mich? - damit tue ich mir schwer. Auch wenn ich natürlich inzwischen Familie habe, wenn ich auch für Menschen sorgen möchte und sorgen muss.

Aber ich bin ja auch immer der, der sich mitnimmt. Ich bin natürlich auch nicht frei davon, dass man sich um sich selber kreist, dass man an sich selber denkt – wie meine beiden Mitbewohner

damals in der Wohngemeinschaft. Da bin ich ja auch nicht besser.

Wenn in der Bibel von den Hirten die Rede ist, dann oft in einer mahnenden Weise. Es sind nämlich die Hirten des Volkes gemeint: die Fürsten, also die Politiker und auch die religiösen Führer. Der Blick auf sie ist äußerst kritisch, denn sie verhalten sich nicht als die guten Hirten, die sie sein sollten. Und das mahnt auch der Prophet Hesekiel an in unserem Predigttext heute:

²Du Mensch, rede als Prophet zu den Hirten von Israel. Ja, rede als Prophet und sag zu ihnen, den Hirten:

So spricht Gott, der HERR! Ihr Hirten von Israel, ihr weidet euch ja selbst. Weiden Hirten sonst nicht die Schafe? ³Ihr aber esst das Fett und macht euch Kleider aus der Wolle. Doch ihr weidet die Schafe nicht!

⁴Die Schwachen habt ihr nicht gestärkt und die Kranken nicht geheilt. Verletzte habt ihr nicht verbunden und verirrte Schafe nicht eingefangen. Schafe, die sich verlaufen haben, habt ihr nicht gesucht.

Mit Stärke und Gewalt wolltet ihr sie beherrschen. Sie haben sich zerstreut, weil kein Hirte da war, und wurden zum Fraß für alle Raubtiere.

(Der Prophet Hesekiel, Kap. 34)

Kritik an den Hirten, die sich um sich selber kümmern. Kritik an Politikern, denen es nur um sich selber geht. Ja, diese Kritik müssen sich Priester und Fürsten

in Alten Testament immer wieder anhören. Denn sie sollen etwas anderes tun.

Sie sollen für die Menschen sorgen. Sie sollen eben wie der gute Hirte dafür sorgen, dass sie ihr Auskommen haben. Dass sie zu essen, dass sie zu trinken haben. Dass sie sie wohl im Lande fühlen können. Dass kein Krieg ist, sondern Frieden herrscht und dass es ihnen an Leib und Seele gut geht.

Die Worte „*Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln*“, tun mir nach wie vor gut und ich glaube auch, dass sie Menschen, ob kleinen, ob großen, gut tun, weil sie aussprechen, was wir zum Leben brauchen.

Denn dort geht es nicht darum, dass einer ein besonders gute Hirte ist, dass man den beurteilt und dass man sagt „Ja, das hat er richtig gemacht, das hat er falsch gemacht“ oder auch sich beurteilt. Von wem sollen wir denn das fordern? Von mir? Von anderen?

Für mich ist wichtig, dass hier in diesem Bild Gott der gute Hirte bleibt. Oder dass es, wie es dann im Neuen Testament heißt, Jesus von sich sagt „Ich bin der gute Hirte“.

Es ist also nicht so, dass das sozusagen ein Anforderungsprofil

an die Menschen ist, die sich als Hirten berufen fühlen, sondern dass wir uns auf diesen guten Hirten Gott, auf diesen guten Hirten Jesus beziehen.

Wir merken, dass wir alle Bedürftige sind, die das Bedürfnis haben, eben zu essen, zu trinken, in der Seele ruhig zu sein, eine Heimat zu haben, eine Perspektive zu haben, die wissen wollen: Wie geht ihr Weg weiter? Und die wissen wollen: Wer sagt uns diesen Weg?

Wir sind eine Gemeinschaft von Menschen, die auf diesen guten Hirten – Gott – angewiesen bleiben, die sich ihm anvertrauen dürfen und die sich ihm anvertrauen sollen. Und so wünsche ich es uns.

Dass wir weniger schauen: Wer ist nun der gute Hirte, was

macht der richtig, was macht der falsch? Sondern eher: Wir sind die, die auf diesen guten Hirten angewiesen sind. In all dem, wie wir leben.

Und das strahlt dann auch aus. Wenn ich weiß, dass der andere neben mir genauso ein Bedürftiger ist wie ich, genauso nach einem guten Auskommen, einem Wohlsein sich sehnt – dann werde ich werde ich wahrscheinlich auch mit ihm oder ihr anders umgehen als wenn ich meine, ich müsste wissen, was er oder sie richtig oder falsch macht.

Vertrauen wir uns gemeinsam doch diesem guten Hirten Gott und diesem guten Hirten Jesus an, wenn wir miteinander in diesen Sonntag und diese Zeit gehen. Dass wir dieses: „*Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln*“ in unseren Herzen tragen als Hoffnungs- und als Stärkungs- und als Zukunftswort.

Amen.



Pfarrer Martin Müller

Fotos der Emporenbilder in der Christuskirche Hof von Christa Unglaub

Kirchengemeinde der Christuskirche, V.i.S.d.P: Pfr. Martin Müller,
Zeppelinstr. 18, 95032 Hof, Tel.: 09281/93202;
E-Mail: martin.mueller@elkb.de
Internet: www.christuskirche-hof.de